

Concordia Theological Monthly

Volume 4

Article 2

1-1-1933

Praesidialrede

L. Fuerbringer

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Fuerbringer, L. (1933) "Praesidialrede," *Concordia Theological Monthly*: Vol. 4 , Article 2.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol4/iss1/2>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

what the trouble consists in, as only thus will those who love the peace of Zion be able to apply the proper remedies. The obstacles may seem formidable, but they surely are not insurmountable. The Missouri Synod has presented its position to the whole world. There seems to be no reason why free conferences should not discuss the proposed basis of doctrinal agreement with a view of eventually coming to a full agreement on the basis of the Word of God.

P. E. KRETZMANN.

Präsidialrede.

Verehrte Väter und Brüder der Synodalkonferenz, teure Glaubensgenossen! *)

Es ist sonst nicht Sitte bei den Versammlungen der Synodalkonferenz, daß eine besondere Eröffnungs- oder Präsidialrede am Anfang der Sitzungen nach der Organisation gehalten wird. Nicht einmal bei der allerersten Versammlung geschah dies. Die Eröffnungspredigt galt als Eröffnungsrede, wie schon in dem ersten gedruckten Bericht hervor-gehoben, daher denn auch die Eröffnungspredigt im Druck mitgeteilt wird. Wenn der Vorsitzer sich diesmal erlaubt, eine Ausnahme zu machen und mit einer kurzen Ansprache die Sitzungen einzuleiten, so hat dies seinen Grund in der Tatsache, daß es dieses Jahr gerade sechzig Jahre her sind, daß die Synodalkonferenz zu ihrer ersten Versammlung zusammentrat und dies die einfachste Weise schien, an diese Tatsache zu erinnern.

Vom 11. bis zum 13. Januar 1871 war nach längeren Vorberhandlungen eine Konvention von Vertretern der Synoden von Ohio, Missouri, Wisconsin und der norwegisch-Lutherischen Synode in Chicago abgehalten worden, auf der der Entwurf einer Form der Vereinigung dieser Synoden beraten worden war. Vom 14. bis zum 16. November desselben Jahres hatte dann eine zweite Vorversammlung in Fort Wayne getagt, zu der sich auch Glieder der Synoden von Illinois und Minnesota eingefunden hatten. Auf dieser Vorversammlung wurde die beabsichtigte Konstitution nochmals besprochen und zugleich revidiert, und es wurde beschlossen, diese Konstitution in den Blättern der betreffenden Synoden zu veröffentlichen und den Synoden vorzulegen, worauf dann auf Grund dieser Konstitution die Synodalkonferenz ins Leben treten solle. Zugleich wurde dieser Versammlung eine Denkschrift vorgelegt, in der die Gründe dargelegt waren, weshalb die betreffenden Synoden sich nicht an eine der bereits bestehenden Verbindungen von Synoden zu

*) Diese Rede wurde in der ersten Sitzung der Synodalkonferenz in Mantato, Minnesota, am 10. August 1932, gehalten und sollte im gedruckten Bericht erscheinen. Da dieser der Kosten wegen auf das Allernötigste beschränkt werden muß, wird sie hier ihres historischen Inhalts wegen mitgeteilt.

einem Synodalsbund angeschlossen hätten, sondern durch den Zusammentritt zu einer Synodalkonferenz eine gesonderte kirchliche Körperschaft zu gründen vorhätten.

Von der ersten dieser Versammlungen heißt es in einem öffentlichen Bericht darüber, daß die Verhandlungen „in innig brüderlicher Liebe“ gepflogen worden seien (Lutheraner 27, 82), und von der zweiten Vorversammlung, die von 67 Pastoren und Professoren, 2 Gemeinbedeputierten und 9 Schullehrern besucht war, berichtete Walthers im „Lutheraner“ (28, 36): „Wir reden die Wahrheit, wenn wir hierdurch versichern, daß diese Konvention in Fort Wayne an jenes Bild der Kirche erinnerte, welches der heilige Lukas mit den Worten entwirft: ‚Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele‘, Apost. 4, 32. Es handelte sich hier nicht darum, Einigkeit erst herzustellen, viel weniger, durch allerlei erzwungene gemeinsame Beschlüsse und Formeln den Schein solcher Einigkeit nach außen hervorzubringen, sondern der bereits vorhandenen Einigkeit nur Ausdruck zu geben. Mit Freuden erkannten die Gegenwärtigen, daß nicht Menschenrat und Kirchenpolitik, sondern wirklich Einigkeit des Glaubens und Bekenntnisses sie zusammengeführt habe, damit das innerlich Ge-einte auch äußerlich durch das Band des Friedens verbunden erscheine. Allerdings erschien es bisher berechtigt, wenn die Feinde der Treue gegen das lutherische Bekenntnis in Lehre und Praxis höhnisch erklärten, daß diese Treue nur Spaltung hervorrufe; aber Gott, der nichts von seinen Haushaltern fordert, als daß sie treu erfunden werden, hat bis hieher geholfen, daß nun jedermann erkennen muß, daß Treue gegen sein heiliges Wort nicht trennt, sondern wahrhaft einigt. Wir verhehlen uns zwar keinesweges, daß in den verschiedenen die Synodalkonferenz befürwortenden Synoden noch gar manche Gebrechen sich finden, welche die Einigkeit zu stören drohen, aber durch Gottes Gnade sind alle diese Synoden auf demselben rechten Wege zum einen rechten Ziele; sie schämen sich ebensowenig, ihre Mängel einzugestehen, als das Ziel anzuerkennen, dem sie nachzujagen haben. So wird es denn auch Gott, der verheißen hat, daß er es den Aufrichtigen gelingen lassen wolle, denen gelingen lassen, welche der Wahrheit die Ehre geben, obgleich zum Wollen das Vollbringen noch hinzukommen muß.“

So trat nun im folgenden Jahre die Synodalkonferenz ins Leben und hielt ihre erste Versammlung ab vom 10. bis zum 16. Juli 1872 in Milwaukee, in der St. Johannis-Kirche P. J. Badings von der Wisconsin-Synode. Prof. C. F. W. Walthers von der Missouri-Synode hielt die Eröffnungspredigt über 1 Tim. 4, 16 und wies in dieser Predigt darauf hin, „wie wichtig es sei, daß wir vor allem die Seligmachung der Seelen zu dem Endzweck unserer gemeinsamen Arbeit im Reiche Christi machen“. Prof. M. Loh von der Ohio-Synode leitete die Besprechungen über die Frage: „Was ist unsere Aufgabe der englischen Bevölkerung unsers

Landes gegenüber?" Besonders aber referierte Prof. F. A. Schmidt von der Norwegischen Synode über die Lehre von der Rechtfertigung, und die Konferenz widmete diesem Gegenstande sieben ihrer Sitzungen. Ein Komitee stellte dann Fälle auf und legte einen Bericht ab über Innere Mission, die nach eingehender Besprechung angenommen wurden. Konstituierende Glieder der Synodalkonferenz waren die sechs Synoden, die sämtlich durch beglaubigte Delegaten vertreten waren: Ohioynode, Missourisynode, Wisconsinynode, Norwegische Synode, Illinoisynode und Minnesotasynode. Alle damaligen Delegaten sind nun eingegangen zu der Ruhe des Volkes Gottes; auch von den zahlreichen sonstigen Besuchern und beratenden Gliedern ist wohl keiner mehr am Leben außer dem betagten norwegischen P. Wibbey, der als Student an den Sitzungen teilnahm. Aber namentlich sind auch unter den konstituierenden Synoden der Synodalkonferenz in den verfloffenen sechzig Jahren mancherlei Veränderungen vor sich gegangen. Die Ohioynode, der sich im Jahre 1877 die seit 1876 zur Synodalkonferenz gehörende Synode von Virginia als Distrikt angeschlossen hatte, trat im Jahre 1881 aus der Synodalkonferenz aus wegen des Streites über die Lehre von der Gnadenwahl; im Jahre 1883 ebenso die Norwegische Synode, um den in ihrer Mitte schwebenden Streit leichter beizulegen; sie unterhielt jedoch immer, namentlich in späteren Jahren, freundschaftliche, glaubensbrüderliche Beziehungen zur Synodalkonferenz, die aber trotz aller Vorstellungen der Synodalkonferenz durch ihre Vereinigung mit andern auf einem andern Lehrstandpunkt stehenden norwegischen Körperschaften 1917 gelöst wurden. Die Illinoisynode vereinigte sich 1880 mit dem Illinois-Distrikt der Missourisynode; die Minnesotasynode ging 1892 eine Vereinigung ein mit der Wisconsinynode und bildet nun einen Distrikt derselben. Infolge des Gnadenwahllehrstreits bildete sich die Concordiasynode aus ausgetretenen Gliedern der Ohioynode und schloß sich 1882 der Synodalkonferenz an, löste sich aber später wieder auf und vereinigte sich 1886 mit der Missourisynode. Die Englische Synode von Missouri schloß sich im Jahre 1888 der Synodalkonferenz an, wurde jedoch 1911 ein Distrikt der Missourisynode. Die Michigansynode ging im Jahre 1892 eine Vereinigung mit der Wisconsinynode ein, wurde Glied der Synodalkonferenz und bildet nun nach Kämpfen in ihrer eigenen Mitte, in denen auch die Synodalkonferenz zu handeln hatte, einen Distrikt der Wisconsinynode. Die Distriktsynode von Nebraska, aus Gemeinden und Pastoren der Wisconsinynode bestehend, schloß sich 1906 der Synodalkonferenz an und bildet jetzt ebenfalls einen Distrikt der Wisconsinynode. Aus der alten Norwegischen Synode traten eine Anzahl Pastoren und Gemeinden um des Bekenntnisses willen aus und schlossen sich 1920 als neue Synode der Synodalkonferenz an. Ebenso war die Slowakische Synode schon 1906 der Synodalkonferenz beigetreten, so daß diese seit 1920 bis zum heutigen Tage aus vier Synoden besteht: der Missourisynode mit dreißig Distrikten, der Wisconsinynode mit acht

Distrikten, der Slowakischen Ev.-Luth. Synode von Amerika und der Norwegischen Ev.-Luth. Synode. Und die Synodalkonferenz unterhält glaubensbrüderliche Beziehungen zu freikirchlichen Synoden in Deutschland, Elsaß-Lothringen, Finnland, Polen und Australien.

Darüber sind nun sechzig Jahre ins Land gegangen. Menschen sind gekommen und gegangen: Bading, Ernst und Hönede von der Wisconsin-synode, Walthex, Wynken, Sihler und Schwan von der Missouri-synode, Preuß und Koren von der Norwegischen Synode, Sieler von der Minnesotasynode, die alle Delegaten bei jener ersten Versammlung waren. Kirchliche Verbindungen sind in der Synodalkonferenz in den verfloffenen sechzig Jahren geschlossen, gelöst und verändert worden. Aber durch Gottes Gnade ist die Synodalkonferenz selbst geblieben und ist geblieben, was sie war, eine Konferenz lutherischer Synoden, die es mit dem Bekenntnis zu Gottes Wort und zu den Symbolen der lutherischen Kirche ernst nehmen und in keinem Stücke davon weichen wollen. Die Synodalkonferenz ist geblieben, was sie war, auch in den Zeiten heißer Kämpfe, wie ihre kurz ange deutete Geschichte zeigt. Sie hat heute noch denselben Zweck und dasselbe Ziel, wie sie es im Jahre 1872 im dritten Paragraphen ihrer Konstitution niedergelegt hat: „Äußerer Ausdruck der Geisteseinigkeit der betreffenden Synoden; gegenseitige Stärkung im Glauben und Bekenntnis; Förderung der Einigkeit in Lehre und Praxis und Beseitigung vorkommender drohender Störung derselben; gemeinschaftliche Tätigkeit für die gemeinsamen Zwecke; Anstrengung einer Abgrenzung der Synoden nach territorialer Grenze, vorausgesetzt, daß die Sprache nicht scheidet; Vereinigung aller lutherischen Synoden Amerikas zu einer rechthgläubigen amerikanisch-lutherischen Kirche.“ Sie hat heute noch auch dieselben Gegenstände der Tätigkeit, wie sie im fünften Paragraphen genannt werden: „Kirchliche Lehre und Praxis; Verhältnis der Prediger und Gemeinden der einen Synode des Verbandes zu denen einer andern; Verhältnis des ganzen Körpers und einzelner Teile desselben zu kirchlichen Körperschaften außerhalb seines Verbandes; Angelegenheiten Äußerer und Innerer sowie der Immigrantemission; Kranken- und Waisenhauseache; lutherische Literatur im allgemeinen und lutherisches Traktatenwesen insbesondere; Sache der Ausbildung von Predigern und Schullehrern und dergleichen.“ Ist noch nicht jedes einzelne Stück erreicht und vielleicht infolge veränderter Verhältnisse weniger im Vordergrund der Bestrebungen, so sind andere auf derselben Linie liegende Stücke dazugekommen. Es braucht nur erinnert zu werden an das feste Zusammenhalten der jetzigen Synoden im Gnadenwahllehrestreit, an das Zusammenarbeiten in dem großen, ausgebreiteten Werk der Negermission, an das gemeinsame Wirken der geistlichen Versorgung unserer Soldaten im Weltkrieg und an das andauernde, beständige Bemühen, die Einigkeit im Geiste zu erhalten und aufsteigende Schwierigkeiten in brüder-

licher Weise zu besehen und zu beseitigen. Dafür sei Gott bei einem solchen Ruhepunkt in der Flucht der Zeit, wie es dieses Jahr des sechzigjährigen Bestehens ist, von Herzen Dank gesagt. Er wolle nach seiner Gnade mit uns sein, wie er gewesen ist mit unsern Vätern, und weiterhin Treue, Einigkeit, Brüderlichkeit, Liebe geben und erhalten! Und dazu dienen ganz besonders auch die zweijährlichen Versammlungen, wie wir zu einer solchen jetzt wieder zusammengelommen sind. Das ist die Erfahrung aller, die diesen Versammlungen wiederholt beigewohnt haben.

Gott sei uns gnädig und segne uns; er lasse uns sein Antlitz leuchten! Er lehre uns tun nach seinem Wohlgefallen, denn er ist unser Gott; sein guter Geist führe uns auf ebener Bahn! Sein Wort sei unser Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege! Amen.

L. Fürbringer.

Studies in Eusebius.

The slurs of Gibbon have been answered by many Christians, especially by Milman, Dean of St. Paul's. The chief aim of Gibbon was to belittle the motives and heroism of the martyrs, to call in question the accounts of witnesses like Lactantius and Eusebius, and to excuse or mitigate the action of those responsible for the persecutions. In the present paper my aim is to examine with care the procedure and methods of Eusebius. The most striking feature of his manner of work is this: He has preserved for us many contemporary documents, the value of which cannot be belittled or explained away by any fair criticism. It is true, we should like to know more of the common Christians, of the laity, of the actual services of the Christian congregations. The incessant series of heresies and heresiarchs, in my opinion, would have been impossible if the Bible had been as common and familiar to all as it came to be after the invention of printing by Gutenberg, before the Reformation. Also the development of hierarchy gave a dangerous preponderance to the rulers of the churches, who really were not less subject to the authority of the Word than the common Christians. The bishops gradually became dynasts and the laymen subjects. I will now merely transcribe some of the passages from Gibbon, chaps. XV and XVI, without any comments or polemic, in which the real attitude of the famous Voltairian¹⁾ reveals itself.

But first I must copy Dean Milman's note, appended to the beginning of Gibbon's chaps. XV and XVI: "The art of Gibbon, or at least the unfair impression produced by these two memorable chapters, consists of confounding together in one undistinguishable mass the

1) See Leslie Stephen on Gibbon, in *British Biography*. On this whole subject compare my work *From Augustus to Augustine*, Cambridge, 1923, especially the chapters dealing with Diocletian, Julian, and Augustine.